

1895 auf Lithographie-Stein und ließ ihn als Postkarte drucken. Nach sechs Jahren in Prag kehrte Günther 1901 nach dem Tod seines Vaters in sein Elternhaus in Gottesgab zurück und musste sich um seine Familie und vor allem die Geschwister kümmern. Die geerbte kleine Landwirtschaft reichte nicht zum Unterhalt. Darum ergänzte Anton Günther seine Einkünfte ähnlich wie sein Vater mit Auftritten als Sänger und Musiker, wurde „Toler-Hans-Tonl“ genannt. Außerdem verkaufte er seine Liedpostkarten im Selbstverlag.

1908 heiratete Anton Günther Marie Zettl (1886–1958), die Tochter des beim Keilberghausbau federführenden Zimmermanns in seinem Heimatort Gottesgab. Der Ehe entstammen die jeweils in Gottesgab geborenen Kinder Erwin, Maria und Irmgard. Das Erzgebirge wurde damals zunehmend beliebt als Bergbau-, Urlaubs- und Kurregion. Gaststätten und Vereine luden Günther zu Unterhaltungsabenden für Einheimische und Gäste vor allem ins sächsische Erzgebirge ein (Fichtelberg, Neues Haus in Oberwiesenthal, Dreckschänke im böhmischen Breitenbach). Der Erfolg war groß. Einen nicht unwesentlichen Teil der Einnahmen brachte Günther 1911 in eine Stiftung ein, die Kranke, Alte und Arme in seinem Heimatort unterstützte und an seinem Erfolg teilhaben ließ. Sie hieß zu Ehren seines Vaters *Toler-Hans-Stiftung*.

Den ersten Weltkrieg erlebte Anton Günther als Soldat an der serbischen Front von Anfang an. Durch eine Verletzung am Fuß verbrachte er einige Zeit in einem Lazarett in Komotau. Anschließend wurde er zum Kriegshilfsdienst abkommandiert. Im Herbst des Jahres 1918 kehrte Günther nach Gottesgab zurück. Einer seiner Brüder, Julius, überlebte den Krieg nicht, und Anton Günther unterstützte die Familie seines Bruders.

Ein Ergebnis des Ersten Weltkrieges war die Entstehung der Tschechoslowakei, deren Innenpolitik die nationalen Minderheiten, darunter die Sudetendeutschen, benachteiligte. Dies belastete den heimatverbundenen Künstler sehr und wurde auch Gegenstand seiner Lieder. Schon 1908 hatte er auf die sich schon damals abzeichnenden nationalen Spannungen mit dem Liedtext „Deutsch on frei wolln mer sei!“ geantwortet.

Auch nach dem Krieg blieb der Sänger und Unterhalter Anton Günther beliebt, ebenso seine Lieder. Es gab Engagements in Berlin, Wien und Dresden. Sehr erfolgreich waren Schellack-Schallplatten mit Aufnahmen des Sängers Anton Günther, der sich selbst mit der Gitarre begleitete.



Eine besondere Würdigung seines Schaffens zu Lebzeiten erfuhr er am 5. Juni 1936 zu seinem 60. Geburtstag. Höhepunkt war die Einweihung des noch heute erhaltenen Gedenksteins auf dem Marktplatz von Gottesgab. In dieser Zeit ließ sich der Volkssänger von den aufstrebenden deutschen Nationalsozialisten und deren NSDAP trotz deren Werben nicht vereinnahmen. Günther wurde vielleicht auch deshalb zunehmend schwermütig. Am 29. April 1937 nahm er sich das Leben. Sein Grab ist im Gegensatz zu denen vielen anderer ehemaligen deutscher Einwohner in Boží Dar (Gottesgab) erhalten geblieben, sein Geburtshaus („Vaterhaus“) ist eingefallen und in seinem stark veränderten Wohnhaus ist heute ein Prager Skiverein ansässig - eine Gedenktafel erinnert jedoch an ihn. Günthers Familie wurde nach Kriegsende 1945 als Deutsch-Böhmen im Osten vertrieben, ließ fast alles zurück - auch Noten und Zeichnungen - und siedelte sich im nahen Oberwiesenthal an. Dort starb seine Frau Maria

1958, ohne jemals wieder nach Gottesgab gekommen zu sein. Sohn Erwin Günther war während der Vertreibung im Kriegsdienst, trat später in die Fußtapfen seines Vaters und wurde Mundartsprecher im Volkskunst-Ensemble „Heiteres Erzgebirge“ um Joachim Süß und die Geschwister Caldarelli. Er war maßgeblich an der Zusammenstellung des Lebenswerkes seines Vaters beteiligt, das Gerhard Heilfurth 1937 herausgab. Erwin Günther lebte von 1956 bis zu seinem Tod 1973 in Olbernhau.

Text und Foto: aus Internet (Wikipedia)



Erzgebirgischer Heimatverein
Eibenstock e.V.
Otto-Findeisen-Str. 14
08309 Eibenstock

Tel. 037752 / 2666 oder 2141
Fax 037752 / 2141
Internet:
www.heimatverein-eibenstock.de

Bankverbindung:
Konto-Nr.: 389 220 7258
BLZ: 870 560 00
Kreissparkasse Aue-Schwarzenberg

Unner Blatt I



Nummer
74

Mitteilungsblatt des
Erzgebirgischen Heimatvereines Eibenstock e.V.

Mai
2011



Kliniken Erlabrunn gGmbH

Foto: M. Schürer

Mei „Kur“-Aufenthalt im Krankenhaus Erlabrunn

Itze werd ihr denken, dr Schürer, war dar dee zr Kur? Do hoot dar uns gar nischt dorfu dorzöht. Nu iech will euch vorrot, wies dorzu kumme is.

Annerthalbe Woch vor Ustern hot mor mit amol dr linke Ellbugn wehgetaa. Iech hob mor nischt wetter dorbei gedacht – wenn mor älter werd, do zwickts und drückts ieberol amol. Und außerdem hob iech de Ahgewunhiet, am Ellbung ab und zu mol de Hornhaut wagzepoopln. Iech dacht, do hast de halt a bissel ze viel gepoopelt, weil's a bissl geblutt hot. Nabnhaar ham mor de Knochen wehgetah, Schüttlfrost hatt iech gehatt – su wie de erscht'n Aahzaagn vun nor Grippe halt. Deserwagn bie iech eweng eher vun dr Aarbit aham und hob miech nei dr Boodwann geleeht un richtig schie haab gebodn. In nächst Tog gings net werkl'ich besser, iech bie aber trotzdem auf Aarbit gange. Mei Ellbung tat egal meher weh.

Obnds saat iech ze meiner Fraa: „Gab mor mol eweng Salb und a Pflaster, iech will mein Ellbung eweng behanneln“ und hob ne meiner Fraa hiegereckt. Auf aahmol saat se: „Wos host de du for großes ruutes Ei do draal!“ Iech saat: „Mach kaa Gemaahr, is net su schlimm, dos vergieht schu wieder - mach mor halt a paar kalte Imschleech.“

Dos hob iech nochert aah gemacht, aber besser wurn is'is net - im Gengntal. In ganzn Sunnobnd hob iech in Eisbeitl naageleht – nischt. In Sunntich nochert bie iech zum Dokt'r gange, dar Bereitschaft gehatt hot. Dar hot mor Andibieodikatablettn vorschriem und hot gemahnt, dodormiet giehts schu wieder wag. Host de gedacht! In Maantich is dr Arm feierruut und dick wurn wie a Pfannekung. In Dinntich bie iech halt wieder zum Doktr marschier und dar hot gemaant, iech sellt halt a mol nei ne Krankenhaus gieh, do krieche iech a Infusijon, die halfen tät. In nächstn Tog wär iech wieder drham. Nu do hob iech a bissl wos eigepackt, wos mor for ne Übernachtung braucht und mei Fraah hot miech noch Erlabrunn nei dr Notaufnahme gefahrn. Do sei schu a paar Leit dogesassn. A Fraa war dorbei, die hatt in Arm gebrochn und hot siech aber su gefreit, weil de Doktorn saat, dar is a su schie gerod un akkurat gebrochen, dos hot se noch net drlabt – su richtig schie. A Maa, dar in Eisenträcher nauf dr

Platt kriecht hot, kam aus'n Behandlungszimmer wieder raus und is direkt an seiner Fraa vorbeigerammelt, die ne haargefahrn hot. Dar hot do beinah vorgassn, se wieder miet aham ze namme. Nu ja, und nochert bie iech draa kumme. De Frau Doktr saat geleih, wu se mein Arm gesaah hot, dos des a gewaltiche Blutvergiftung is und iech müßt sofort operiert warn. Iech dacht se will miech veräppln – itze obnds halb achte! Naa, naa, dos sei kaa Quatsch! Dos kennt dumm ausgieh, dodormiet is net ze spaßn! Nu wos wollt iech'n machen – wos sei muß, muß halt sei. De Schwaster hot mor Blut ohgezappt, Blutdruck gemassn und aah noch a Eh-Ka-Gee gemacht. Se hot

aah dorbei a bissel in Spaß gemacht, im miech aufzemuatern, weil iech bestimmt a bissl dappisch geguckt hob. Se hot miech gefrecht, wieviel iech ihr dee Blut gabn wöllt. Nu iech saat, loosn se siech nár rauslaafn, wos se gebrauchn. Im Zahne seelts luusgieh mit daare Operatzjon. Nochert sei noch a paar Zettel ausgefüllt wurn, die halt su gebraucht warn und iech bie auf de Statzjon achte kumme. Do war iech erschrt emola bissl aalah im Krankzimmer und müßt dos erschrt emol voraarbitn. Nochert kam a Pflecher und hot mor su a OP-Hemml gabn, wos hintn offn is, hot mor Drombosestimpf naagewürcht und miech gefrecht, wos iech morgn früh ze Assn möcht. Sammln, verschiedene Brotsortn, Wurscht, Kaas, Marmelade, Honich, Butter, Margerine, Kaffee, Tee, Saft, Jogurt, Obst, verschieden Suppn undsuwetter.

Dos is ja wie zr Kur oder wie im Hotel dacht iech. Iech wußt geleih gar net, wos iech bestelln sollt. Nu ja, nimmst de halt dos wie dorham: Kaffee, a Samml, bissl Wurscht und Kaas. Ah nochn Mittagassen und `n Ambrot hot'r miech gefrecht. Do is aah allerhand zr Auswahl gestandn. Nochert is noch a Ärztin kumme und hot mit mir di Sach mit dr Narkose beredt, wie dos su vor sich gieht und su. S'is war nu ims Denkn dreiviertl Zahne und is kame zwee Krankschwastern und ham miech mitn Bett nei



Wir gratulieren unseren Heimatfreunden

Viola Taube	am 08.05.	zum 55. Geburtstag
Ilse Rost	am 12.05.	zum 85. Geburtstag
Bianka Brenner	am 16.05.	zum 62. Geburtstag
Heinz Brückner	am 17.05.	zum 77. Geburtstag
Hannelore Hagert	am 26.05.	zum 81. Geburtstag
Renate Baumgart	am 26.05.	zum 78. Geburtstag
Brigitte Tittel	am 27.05.	zum 62. Geburtstag
Annerose Pechstein	am 31.05.	zum 70. Geburtstag



Anton Günter Gala am Sonntag, den 22.05.2011

im
Kulturhaus Aue

Wir fahren mit dem Reisebüro Herrmann mit einem kleineren Bus.

Abfahrt: 14:00 Uhr auf dem Postplatz. (Sollte es weitere Haltestellen geben, bekommt ihr noch Bescheid)

Kosten: Eintritt und Fahrt 20,00 Euro pro Person
(wird in Aue eingesammelt)

Eine weitere Zusammenkunft im Mai findet nicht statt!

Vorankündigung für Juni

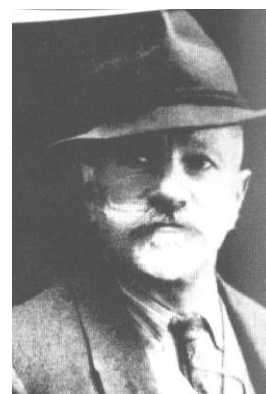
09.06.2011

- 18:00 Uhr Rostern im Vereinshaus

25. + 26.06.2011

- Ausfahrt in den Spreewald

Anton Günter – Biographie



Als Sohn des Musterzeichners Johann Günther und dessen Frau Elisa-beth verbrachte Anton Günther die Kindheit in Gottesgab (tschech. Boží Dar). Da sein Vater („Toler-Hans“ genannt) durch Musizieren Geld zu seinem kargen Gehalt dazu verdiente, wurde auch Anton Günther schon früh an Gesang und Liedgut seiner Heimat heran-geführt. Seine Schulbildung erhielt er in der Bürgerschule in St. Joachimsthal. Anton Günther war eines von sieben Kindern. Als er 12 Jahre alt war, starb seine Mutter. Der Vater heiratete erneut und es kam 1891 ein weiterer Sohn Namens Hans hinzu. Nach seiner Lehre beim Lithografen Ed. Schmidt in Buchholz arbeitete er in Prag an der Hoflithographie-Anstalt, wo er als natur- und heimatverbundener junger Mann Heimweh bekam. Mit anderen Gottesgabern und böhmischen Erzgebirgern, die wie er in Prag lebten, traf er sich regelmäßig zum „Guttsgewer Obnd“ (Gottesgaber Abend). Für eines dieser Prager Treffen, bei dem auch zur Gitarre Lieder aus der Heimat gesungen wurden, verfasste Anton Günther 1895 eines seiner bekanntesten Lieder, „Drham is' drham“. Die große Resonanz auf dieses Lied veranlasste ihn zu einer neuen Idee. Statt den Text zum Weitergeben und um ihn in die Heimat zu schicken immer wieder abzuschreiben, zeichnete er ihn

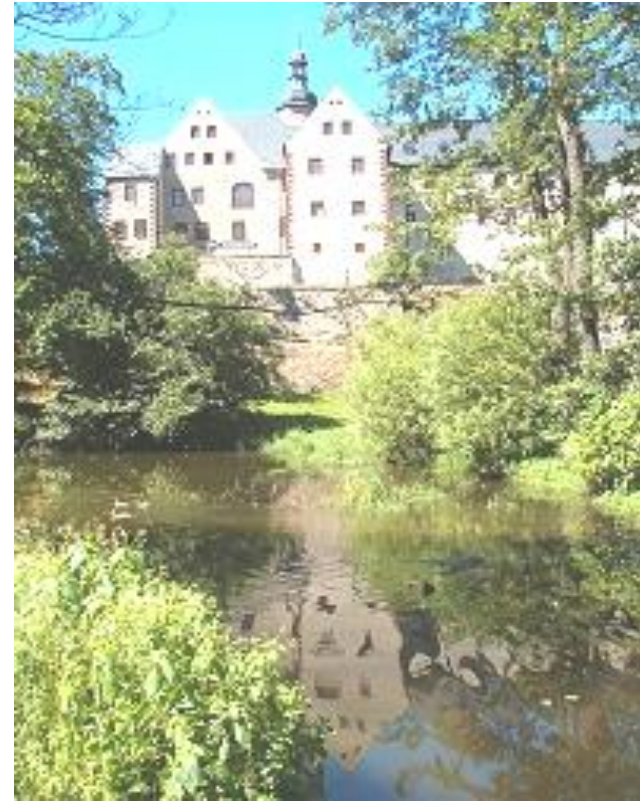
Mein Frühlingweg

Reminiszenzen an meine alte Heimat

von Roland Spiegelhauer

(Teil 2)

Bald habe ich das kleine Gehöft erreicht, das auf der Höhe steht und von da aus sich ein herrlicher Blick auf tut hinunter ins Bielatal. Es war nach dem Kriege ein Neubauerngehöft mit entsprechendem Land aus der Bodenreform. 1994 konnte die Familie May nach vielen bürokratischen Querelen das Gehöft erwerben. Es bedeutet für sie ein geliebtes und behütetes Fleckchen Erde. Etwas weiter hangabwärts nach der Biela zu hat vor langer Zeit eine Knochenmühle gestanden. Von dem Mühlgraben und der Radkammer sind heute noch Spuren sichtbar. Da im Brandgut neben der Landwirtschaft auch eine Abdeckerei betrieben wurde, kommt man leicht zu der Erkenntnis, dass die Brand's die Knochen aus der Tierverwertung hierher brachten. Bald nimmt der Wald mich auf. Hier zur Linken fließt in Mäandern die Biela durch das Wiesental. Ihre Ufer säumen Erlen, Weiden und Ufergebüsch. Wo es über größere Steine geht, tanzen Schaumkronen auf den Wellen. Wie die Historie berichtet, sind in alten Zeiten Perlen in der Biela gefischt worden. Noch 1912 wurde hier eine Flussperlenmuschel mit einer rosa Perle gefunden. Den noch grauen Wiesen hat der Maulwurf unzählige braune Tupfen aufgesetzt. Wegen seiner landschaftlichen Schönheit und Ursprünglichkeit wurde dieser Talabschnitt unter Landschaftsschutz gestellt. Leider sind die tausend und abertausend Himmelschlüssel verschwunden, die einst als Frühjahrsboten dem Tal ihre charakteristische Note gaben. Weidgang und Düngung nach 1945 waren Hauptursachen für ihren Rückgang.



Der Weg zieht sich hin am Rande des Tales. Ich gehe auf weichem Boden, manchmal quillt Nässe unter meinen Füßen. An den Haselbüschen, die am Wege stehen, sind die goldgelben Blütenkätzchen schon abgeblüht. Oben im Hang ruft ein Tauber und über dem Tal zieht ruhig ein Rotmilan seine Bahn. Die ersten Häuser von Pfaffroda tauchen auf, im Blickfeld die beiden Türme: Schloss und Kirche. Erst 2001 bekam das Schloss nach dem Brand 1953 die schöne barocke

Türme zurück. Ich gehe noch das kurze Wegstück bis zu dem alten Steintisch aus einem verwitterten Mühlstein, den die Herrschaft von Schönberg hierher bringen ließ. Er markiert den Mittelpunkt des Hofraumes des jahr-hundertealten Brandgutes, daraus die bekannte sächsische Scharfrichterdynastie hervorging. Hier endet mein Frühlingweg.

Turm haube zurück. Ich gehe noch das kurze Wegstück bis zu dem alten Steintisch aus einem verwitterten Mühlstein, den die Herrschaft von Schönberg hierher bringen ließ. Er markiert den Mittelpunkt des Hofraumes des jahr-hundertealten Brandgutes, daraus die bekannte sächsische Scharfrichterdynastie hervorging. Hier endet mein Frühlingweg.

Roland Spiegelhauer

ne OP kutschiert. Dort sei Schleichle un Drähle aahgeschlossn wurn und unter mir is wie a große dünne Platt ganz vun allane drunnergeschubn wurn, die mieh nochert zur Seit nauf ne OP-Tisch batallicht hot. Iech hob a Maske nauf dr Noos gedickt kriecht und wag war iech.

Aufgewacht bie iech uhgefahr a halbe Stund speter, dos muß noch im OP gewasn sei, weil iech su in mein Tran die Schwastern mit ihre grien Häuple gesah hob und noch dr Uhrzeit gefrocht hob. Nochert hob iech su im Halbschlof mietkriecht, dos ich nei ne Aufwachraum kumme bie, wu sich a Pflecher im mieh gekimmert hot. Do drinne is immer ganz vun allane mei Arm aufgepumpt wurn, dr Blutdruck is do halt in bestimmtn Abständn gemassn wurn.

Nu ja, und irchndwann looch iech wieder in mein Krankzimmer. Frieh, su viertl sieme rim kam a Krankenschwaster und hot mieh gefrocht, ob iech a Ente wöllt. Iech dacht, du host dach gestern obnd erscht bein Pflecher Mittogassn bestellt, und do soolts eingtlich Gelüchellaber gabn. Is hot sich nochert aber rausgestellt, dos se die Flasch mahnet, die de Manner kricheten, domit se is klaane Geschäft machen kenne, wenn se net aufstieh kenne.

Nochert kam de Visite und de Frau Doktor hot mor nu dorklärt, wos gemacht wurn is und dos iech mein Arm net großartig bewegn sellt. Ich hat deserwagn aah a Schiene naahgebundn kriecht. Viel rimlaafn sellt iech aah net. Ich hobs dach net drinne de Baa, sonnern drinne Arm, dacht iech. Nu ja, iech hob mieh nu schu dra gehaltn. Iech hob ja aah egal draane Tropp gehange und Infusijone kriecht. Aber wos machst`n su in ganzn Tog? Zum Glück hob iech mor a Buch mietgenomme und a paar Kreuzwortratsel. In Fernseher gobs aah. Do hob iech halt immer abwachslnd gelaasn, Kreuzwortratsel



gemacht, geschloofn, gassn, Fernsehahn aahgeguckt und nochert ging dos wieder vun vorne lus. Und nunter `ne Haupteingang durft iech schu mol gieh und kunnt dortn mol ahne qualme. Iech muß sogn, dodurch hob iech racht wenich equalmt, su drei-vier Stück in Tog und iech hob mor viergenomme, dos aah drham wetter su ze versuchn. Mol saah, emende kaa iech mor's ohgewöhne. Aber noch amol auf mei Überschrift „Kur“-Aufnhalt zurückzekumme. Die paar Tog in Erlabrunn warn dorwgn net beschwerlich. Iech hob mieh immer bestens aufgehubb un betreut gefiehl. Is Assn hot bestns geschmeckt, raanlich warsch überol. Und de Schwastern erscht, iech kaa eich sogn – aane schenner als de annere – do ging

immer de Sonn auf, wenn aahne zur Tür reikomme is. Aah de Pflecher, richtsche gute Kerln. De Ärzte, Schwastern, Pflecher und alle annern Leit, mit dane iech ze tu hatt, warn immer freundlich und immer ze nen klein Scherz aufgeleecht. Nu ja, su sei die paar Toga vorgange und in Sunnobn



kunnt iech wieder a ham. Do drüber hob iech mich schu gefreit. Im Krankenhaus is halt kaaner esu gern, aber wenn mor su a gute Betreuung kriecht, do fühlt mor siech schu geleih gesünder. Mein Arm giehts jednfalls itze schu viel besser und an ne Ellbung wer iech nimmer esu draarimpoopeln.



M. Schürer

Unner Vürtrochsobnd in April



War in letztn Gaar als Vürtroch dr große Dichter Arthur Schramm dra, su ham mir diesmol aa wieder in Schwarznbarger rausgesucht : in Fabrikantn Friedrich Emil Krauß, dar vun 1895 – 1977 gelabt hat.

Den Vürtroch hat dr Chef vun unner Erzgebirgsensmble Aue, dr Steffen Kindt salber gehaltn, denn des Thema un de Gschicht um den gutn Maa is eweng zwiespältich. Durch seine akribische Recherche zr Person vun den Krauß un den damalsn politischn Verhältnissn kam schu Licht ins Dunkle, wie mr esu sogt. Streng noch de Faktn un mit alln Für un Wider konnt uns dr Steffen Kindt drzähl, was dar Friedrich Emil für Verdienste hat: Als Fabrikant hat ar ieber 500 Patente aagemaldt, vun dr Volksboodwann über de Dampfwaschmaschin bis zr Wäschschleider „Zentri“.

Uns hat vor alln aber sei unermiedlichs Wirkn for unner Haamit un dr Vorbereitung unners Brauchtums intressiert. Un do hatt dr Friedrich Emil viel drzu beigetrogn: Lieder geschriebn, Haamitobnde organisiert, feine Bühnebilder baue lessn usw.

Des dos ausgenutzt wurm is für ne falsche Propaganda stieht aufern ganz annern

Fotos: R. Tittel

Blatt. Trotzdem denkn mir, kaa mr net allis desserwagn unnern Tisch kehrn. Als Arzgebirger jednfalls hat dr Krauß viel Guts geta. Un esu kaa mr aa bei alln Widersprüchn sei Aadenkn bewahrn.

In Wort, vieln Bildern un ausgewähltn Musikbeispieln hat uns dr Arzgebirgsensemble-Chef des Ganze anschaulich dargebutn, bestn Dank noch emol dodrfür!

Ein herzliches Glück Auf !



17. De Steiger-Kirmes
Text: Friedrich Emil Krauss
Vertonung: Rudolf Krauss
Holzschnitt: R. Binder

